



ANNELESE RIEGER

RIEGER - KUNST - GALERIE

Anfang 1990er

Anneliese Rieger in der Artothek „Ein Bild ist für mich wie eine Komposition“

Nach gedämpften, trüben, traurigen Tönen Ausschau zu halten kann sich der Betrachter von Anneliese Riegers Bildern sparein. „Ich liebe die Sonne und ihre Wärme - und die Farben, die sie um mich herum hervorbringt“, schwärmt sie. Deswegen gibt es auch kein Winterbild der Malerin, die nach einer langen, weltweiten Odyssee mit ihrer Familie jetzt in Uetze sesshaft geworden ist. Auch dort entstehen - selbst in der kalten Jahreszeit - Gemälde mit sonnendurchwärmten, freundlich einladenden Landschaften, Schlössern, Burgen, Parks, Häusern und Leuten aus aller Welt. „Ich mache vor Ort eine Skizze, notiere mir die Farben, deren unterschiedliche Intensität, die Lichtwirkung, meine spontanen Eindrücke und meine Laune“, berichtet sie über Ihre Arbeitsweise. „Außerdem schieße ich ein paar Fotos. Meine Fotografien sind für mich das, was ein Zettelkasten voller Notizen für den Schriftsteller ist“. So spreizt in sattem Goldgelb die hochherrschaftliche römische Villa d'Este Ihre Rundbögen auf, die Meersburg bei Konstanz muß bei aller Verzerrung kein einziges Türmchen missen, und der witternde Wasserbüffel in der weißdurchglühten Steppe läßt die Erinnerungen an eine ihrer Lebensstationen in Südafrika wieder erwachen.

Die Gebäude-Abbildungen tragen den Riegerschen Stempel: Mit kühnen Schwüngen ihrer Fassaden recken sie sich energiegeladen himmelwärts, scheinen sich in der Sonne wollüstig zu dehnen und zu strecken, und selbst eine einfache Parkbank könnte aufgrund ihrer schwungvollen Linierführung notfalls auch als schnittiger Schlitten herhalten. „Die Idee dazu ist mir in Rom gekommen: Dort war gerade Weltjugendtag, die Stadt war voller Menschen, und ich habe mir überlegt, wie es wohl aussehen mag, wenn die alle in die Seitenstraßen gehen und die Häuser und Bäume versuchen, ihnen Platz zu machen“. Das Resultat dieses Spaßgedankens gefiel der Malerin, so daß sich diese Linienführung bis heute durch die Bilder zieht. Zusammen mit der kräftig dosierten, sich aber dennoch nicht gegenseitig überbietenden satten Farben ergibt sich teilweise eine wilde Mischung, die einen klitzekleinen ersten Augenblick lang wie ein buntes, von Linien zerteiltes Chaos wirkt. Ruhigeren Naturen könnte durchaus angst und bange werden, hätten sie ein solches Bild ständig in ihrer Nähe. „Die Bilder brauchen Raum“, meint Rieger. Für kleine Zimmerchen sind die wildbunten mittelformatigen Gemälde wahrlich nicht geeignet. Bisweilen erst aus ein paar Metern Entfernung wird das Bild als wohlproportionierte Einheit erkannt und strömt sogar Harmonie aus. „Das ist für mich wie eine Komposition“, erläutert die Malerin, die in Marburg Archäologie und Kunstgeschichte studiert hat und ihr künstlerisches Talent bei Professor Höhl im Ernst-von-Hülken-Haus ausbildete. „In meiner Familie wurde viel Musik gemacht und mein Kunstlehrer am Gymnasium in Leer spielte Gitarre, während wir malten“. Aber auch Abstraktes fehlt nicht im Riegerschen Werk. Vor allem nach den anstrengenden Auftragsarbeiten tobt sie sich gerne an Nicht-Gegenständlichem aus, setzt sparsame Farb- und Formakzente, um anderswo plötzlich alles aufbrechen und explodieren zu lassen. Selbst dann gibt es noch etwas zu lachen: Beispielsweise bei den Felsen, die sich nach einem Steinschlag einen Bergführer - ein eingefügter Holzspan - wählen, weil sie wieder auf ihre alten Plätze zurück wollen.

Wer sich jetzt also einen echten Rieger für die Wohnzimmerwand leihen möchte, hat in der Artothek unter „Stilleben“, „Orchidee“ und „Sonnenschirm in Konstanz“ die Auswahl.